

**Rede von Luisa Arndt, Gleichstellungsbeauftragte der Landeshauptstadt Hannover
anlässlich des Jubiläums des Referates für Frauen und Gleichstellung der
Landeshauptstadt Hannover am 15.6.2026 in Hannover**

Wir stellen die Rede mit freundlicher Genehmigung der LH Hannover zur Verfügung.

Anrede,

40 Jahre sind eine verdammt lange Zeit – und in dieser verdammt langen Zeit wurde verdammt viel geschafft. Ich werde sie und euch nicht mit den Offensichtlichkeiten langweilen – denn natürlich wurde ausnahmslos. Jedes. Thema, das man sich in der Gleichstellung vorstellen, kann in all der Zeit aber auch in den letzten zehn Jahren im Referat bewegt – mehr als einmal - genaugenommen sehr häufig, immer wieder. Die Kontinuität der Themen nannte es Frederike Kämpfe zum 30-jährigen Jubiläum. Von A wie angemessene Arbeitsbedingungen innerhalb der Verwaltung bis Z wie Zuwendungen – die auch heute noch nicht auskömmlich sind – wir haben alles auf dem Tisch gehabt und nur liegen lassen was trotz Selbstaussbeutung und Aufopferung für das Thema, trotz guter Unterstützung von Wegbereiterinnen aus Politik, Stadt und Verwaltung wirklich nicht zu machen war. Aber so ist es nun einmal, das Patriarchat wehrt sich.

Geprägt war unsere Arbeit dabei stets von den gesellschaftlichen Verhältnissen und so werden diese uns auch in meiner Rede.

Denn was Frederike Kämpfe damals auch sagte, war, dass die Vorzeichen, unter denen sie 2013 Gleichstellungsbeauftragte wurde, andere waren als 1986. Ich denke wir können konstatieren, das stimmt. 2013 studierte ich gerade Gender Studies und wir stritten erbittert um das Gendern – eine Diskussion die Frederike Kämpfe in den letzten Zehn Jahren für die LHH beendete, als 2019 die Empfehlung für Geschlechtergerechte Verwaltungssprache bundesweit, aber auch international für Aufsehen und Unruhe sorgte, sich aber trotz des kräftezehrenden Gegenwinds hielt. Mein Dank gilt ausdrücklich und unverbrüchlich dem Durchhaltevermögen der damaligen Kolleginnen – denn die unzähligen Hassbotschaften von damals erzählen noch heute mahnende Gruselgeschichten darüber was passiert – wenn wir es wagen an der althergebrachten Ordnung zu rütteln.

Der zweite große Wurf in den letzten zehn Jahren war aus meiner Sicht die Professionalisierung der internen Gleichstellungsarbeit. Weg von den ÖFBs (örtliche Frauenbeauftragte) und hin zu den Stellvertretenden Gleichstellungsbeauftragte für abgegrenzte Aufgabenbereiche - das bedeutete weg von Fachfremden Frauen die in ihren Fachbereichen meist ohne substanzielle Freistellung aber dafür mit viel Herzblut das Thema ‚mal eben mitgemacht‘ haben – hin zu Fachexpertinnen, die sich ausschließlich mit den Themen der internen Gleichstellungsarbeit beschäftigten. In Hauptamtlichkeit – völlig verrückt - als wären wir wie jede andere Fachabteilung innerhalb der Verwaltung. Was damit einherging, war einer Verdopplung des Personalkörpers im Referat – wenn es auch, bei 5,65 Stellen auf eigentlich erforderlichen 12 Stellen, den Zustand erzeugte, in dem wir lediglich *beinahe* genug Personalressource haben, um zu tun, was wir sollen. Passend dazu habe ich

Frederike damals in der Zeit der Umstellung an einem Wochenende vor dem Rathaus getroffen und scherzhaft gefragt, ob sie jetzt arbeiten müsse. Die Antwort war JA, sie arbeite gerade an dem Konzept der stellvertretenden Gleichstellungsbeauftragte und habe unter der Woche einfach weder Ruhe noch Zeit dafür. Zugegeben einen so bahnbrechenden konzeptionellen Großwurf – dessen Umsetzung in dieser Größenordnung in Deutschland fast einzigartig ist – nebenbei zu machen wäre auch mir komisch vorgekommen, aber sie hat es möglich gemacht...*beinahe* sogar unter guten Voraussetzungen.

Doch wie war es früher? Als Dr. Brigitte Vollmer-Schubert 1998 die Stelle antrat, war das die Zeit des Vertrags von Amsterdam, der das Gendermainstreaming zum erklärten Ziel der Europäischen Union machte – Hannover stieg begleitet von seiner damaligen Gleichstellungsbeauftragten ein. Wer noch mehr Daten für den damaligen Zeitgeist braucht – am 26.04.2001 fand der erste Girls' Day in Deutschland statt – also diese aus den USA stammende Idee, um Mädchen für technische Berufe zu begeistern. Ja, das ist geopolitisch nicht so gut gealtert, wenn man darüber nachdenkt, aber das ist ja inzwischen auch schon so 25 Jahre her.

Und wo wir gerade bei 25 Jahre her sind, der Stadt Hannover Preis feiert dieses Jahr auch Jubiläum – 25 Jahre *Frauen machen Standort* ein Preis für Unternehmerinnen aus Hannover, initiiert, - sie haben natürlich alle fleißig mitgerechnet - von Dr. Brigitte Vollmer-Schubert. Wie ich finde eine exzellente Idee zu zeigen, dass Gleichstellung auch diese Themen berührt und leider auch eines das an seiner Kontinuität noch nichts verloren hat. Hier jedoch darf ich vermelden, dass es uns gelungen ist, den Preis nicht als Exotinenthema zu behalten, sondern an den Fachbereich Wirtschaft abzugeben. So wie es eigentlich mit allen Projekten geschehen sollte, die halt zufällig was mit Frauen zu tun haben, aber schon auch eine andere Fachlichkeit mitbringen würde, wenn man bereit ist anzuerkennen, dass Frauen auch Menschen sind. Als Dr. Vollmer-Schubert zum 30-jährigen Jubiläum zu einem Statement aufgefordert wurde, benannte sie als größtes Problem die fehlende Zeit für die vielen Themen – es scheint also, dass auch das eine Konstante ist.

Wir gehen weiter zurück: 1986 – ich war noch nicht geboren, die DDR existierte noch und Dr. Ursula Müller wurde Leiterin des Referats und die erste Frauenbeauftragte in Niedersachsen. Müssen das aufregende Zeiten gewesen sein – mit schwierig zu verhandelnden Themen für kluge Geister, brachte doch die Wiedervereinigung einer nicht geringen Anzahl von Frauen einen Rückschritt, den wir heute mit beflissener Geschichtsvergessenheit gerne totschweigen und der auch heute den Rahmen sprengen würde.

Dr. Ursula Müller benannte zum zehnjährigen Jubiläum – kurz bevor sie ihr Amt niederlegte - als ihre größten Erfolge – die Verabschiedung des Frauenförderplan und Einführung des Frauen Nacht-Taxis – inzwischen Frauen*Nachttaxi. Nach dem Studium der Historie des Referats ist mir eine Geschichte von ihr besonders in Erinnerung geblieben, in der sie einmal den Ärger der Verwaltung auf sich gezogen hatte, weil sie eben jenen Frauenförderplan als „Antifilzplan“ bezeichnete – dieser beuge dem System des Flaschenzuges vor, mit dem eine männliche Flasche eine andere männliche Flasche nachzog. Die Empörung war groß, es gab Proteste und Unterschriftenlisten – der Oberstadtdirektor Herr Lehmann-Grube fand damals ruhig die richtigen Worte. Die Frauenbeauftragte leiste „gefarengeneigte Arbeit“ es liege in der Natur ihrer Aufgabe, dass sie bei ihren Aktivitäten und Äußerungen in Gefahr sei, andere in ihren Gefühlen und Vorstellungen zu verletzen. Sowohl die Sache mit den Flaschenzügen als auch die gefarengeneigte Tätigkeit erfreuen sich enervierender Kontinuität, auch wenn heute vermutlich die Empörung ausbleiben oder digital stattfinden würde.

Festhalten lässt sich also, die Verhältnisse prägen die Gleichstellungsarbeit. Doch Verhältnisse sind nicht in Stein gemeißelt und die Zeiten, in denen wir heute leben erlauben

es daher nicht, sich nur für das vergangene zu Feiern. Und so begeben sich nun in den *gefährhengeneigten Bereich* meiner Tätigkeit - denn aktuell verändern wir die Welt kaum noch zum Guten, sondern halten maximal noch den Rückschritt auf, der mit erschreckender Kraft durch die Gesellschaft tobt.

In meiner Wahlrede aus dem Jahr 2023 habe ich unserer Ratspolitik ausgebreitet, was ich von ihnen erwarte in den Zeiten, in denen Antifeminismus ganz dezidiert zu „neuen“ Rechten gehört und bin darauf eingegangen, dass gute Gleichstellungspolitik die Aufgabe aller Parteien ist – auch in der Zeit der leeren Kassen, in denen es immer schwerer wird, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu finanzieren.

2025 gab es in Sachsen unter dem Deckmantel des "Kommunalen Freiheitsgesetz" die sehr laute Überlegung die Verpflichtung zur Bestellung komm. Gleichstellungsbeauftragten abzuschaffen – Bürokratieabbau war das erklärte Ziel – Im Januar hat es der Landkreistag in Baden-Württemberg ähnlich versucht und letzte Woche dann machten die Gleichstellungsbeauftragten aus Hessen darauf aufmerksam, dass in ihrem Bundesland immer mehr Stellen gekürzt oder durch ausbleibende Nachbesetzung abgeschafft werden – hier wird die finanzielle Situation der Kommunen und das Kommunale Flexibilisierungsgesetz als Begründung herangezogen. Zusätzlich gerät die Arbeit vor Ort in vielen Städten und Gemeinden unter Druck – Kolleginnen werden aus den Reihen der rechtsextremen Verdachtsfälle eingeschüchtert, bedroht und ziehen sich zurück. All das ist kein Zufall.

Denn Gleichstellungsarbeit IST demokratische Infrastruktur und sie steht 2026 unter Angriffen, die nicht neu sind. Hierzu habe ich zwei Beispiele Depriorisierung à la „wir haben gerade wirklich wichtigeres zu tun als die Gleichstellung“ oder Delegitimierung „Die Stichworte hier: - alles schon erreicht oder Unsinn, den niemand braucht“. Diese waren schon 1986 im Arsenal der Antifeministen, gerade erleben sie aber wieder Hochkonjunktur und die Frage ist nicht, OB diese Form von Antifeminismus wirkt, sondern ob demokratische Organisationen wie eine Stadtverwaltung darauf vorbereitet sind. Denn diese zersetzenden Positionen werden vor allem dann gefährlich, wenn sie nicht mehr nur von rechts außen kommen, sondern wenn konservative Kräfte ihre Deutungsmuster übernehmen. Wer sich jetzt denkt, naja aber nicht hier... für die und den habe ich zwei Punkte - erstens selbst wenn nicht, wäre es unsere Pflicht unsere Privilegien und unsere Stimme zu nutzen, um auf diese Gefahr hinzuweisen und zweitens - leider doch denn auch in Hannover habe ich unter dem wohlmeinenden Schutzmantel der Vermeidung unnötiger Bürokratie die Ablehnung von Gleichstellungsmaßnahmen erlebt – weil es politisch nicht opportun war. Ich bin immer für eine gute politische Aushandlung und empfinde das sachliche Ringen, um den richtigen Einsatz von Ressourcen auf kommunaler Ebene als Herzstück unserer Demokratie – wenn dies jedoch genutzt wird, um sich der Umsetzung des Artikeln 3 Abs. 2 GG zu verwehren und es als ideologischen Firlefanz abgetan wird, dann bekomme ich Angst.

Wem bis jetzt noch nicht klar war, warum wir uns als fachlichen Impuls für Frauen im Widerstand in der NS-Zeit entschieden haben, dem sollte spätestens jetzt klar werden, warum wir es für eine gute Idee hielten. Sehen sie es als präventive Inspiration.

Ich bitte sie alle hier und heute, UND auf den Schultern der Arbeit meiner Vorgängerinnen weiterhin um öffentliche politische Rückendeckung für das Thema Gleichstellung – denn dies ist Teil einer demokratischen Schutzstruktur. Wir brauchen weiterhin ihre politische Rückendeckung in Worten, aber auch in Taten und das bedeutet am Ende eben auch Ressourcen. ...geben sie uns die Zeit, unsere Arbeit zu machen, denn – der OB hat es ausgeführt - sie ist heute noch genauso nötig und wichtig wie vor 40 Jahren.

Denn es lässt sich eben auch festhalten, dass die Gleichstellungsarbeit die Verhältnisse prägt – wir haben viel geschafft – sie und ihr hab viel geschafft in diesen 40 Jahren –Durch die Unterstützung vieler Wegbereiterinnen aus der Frauen- und gleichstellungsbewegten Szene – privat oder organisiert in Vereinen und Verbänden – aus Politik und Verwaltung – wir alle haben viel geschafft und die Verhältnisse für die Menschen zum Besseren verändert - Sichtbarkeit erhöht und Strukturen geschaffen, denn das kann kommunale Gleichstellungsarbeit, wenn man sie lässt – Dinge verändern, zum Guten.

Doch Gleichstellungsarbeit passiert nicht nur im Rathaus wie man heute erleben kann, sondern alle dürfen und müssen mitmachen und das auch gerne im Kleinen schon heute – denn so wie Feminismus auf den großen Politischen Bühnen geschieht, ist es genauso wichtig, dass wir im Alltag unseren Beitrag leisten, wenn es darum geht, das Patriarchat endlich zu den Akten zu legen. Um eine Idee zu geben, wie das aussehen kann – sofort aktiv zu werden, haben wir unser kleines Bindentäschchen – als Give-Away konzipiert - für eine gute Portion Alltagsfeminismus.

Denn Menstruation ist einer der wenigen Momente in denen Blut ohne Gewalt vergossen wird und trotzdem ist es das Blut, vor dem wir uns am meisten ekeln in der Gesellschaft – das ist wenig versteckte Misogynie und gegen die haben wir was, nämlich Enttabuisierung und Gewöhnung. Für alle die mitmachen wollen, nehmen sie die Täschchen gerne mit nach Hause – die Augen sind sicher gewöhnungsbedürftig, aber abnehmbar. Nutzen sie sie in ihrem Alltag und gehen sie ins Gespräch und zeigen sie, dass Menstruation nichts ist, wofür man sich schämen muss – denn Scham nutzt immer nur den anderen.

Genährt hat diese Binden für uns die Textilwerkstatt und daher läutet auch diese die obligatorischer aber von Herzen kommende Dankesrunde ein. Danke für euren Support.

Auch ein herzliches Danke geht an den Fachbereich Kultur und die Straßensozialarbeit, die uns hier für unser Jubiläum beherbergen und den Platz nutzen lassen aber darüber hinaus auch sehr zu diesem 40-Jährigen unterstützen.

Danke auch an die Mitarbeiter*innen der Repräsentation, die uns in der Einladung halfen und, an das historische Museum, das uns geholfen hat, Bildmaterial zu finden, Danke an Lastrada, die als Awarenesssteam hier sind. Danke aber auch an alle Kolleg*innen aus der Verwaltung und aus dem GPR mit denen wir stets so vertrauensvoll zusammenarbeiten konnten und können.

Danke der Ratspolitik von damals und von heute für den Rückhalt und die Unterstützung.

Danke an die Menschen aus den Beratungsstellen und der Gewaltschutzinfrastruktur sowie den Frauen und gleichstellungsbewegten Wegbereiter*innen von damals und heute

Danke den ehemaligen und aktuellen Mitarbeiterinnen des Referats, die ich aus Datenschutzgründen aber auch Menschenschutzgründen nicht aufzählen werde

Danke an die ehemaligen Gleichstellungsbeauftragten Dr. Ursula Müller, Annelise Nottenbaum, Dr. Brigitte Vollmer-Schubert und Frederike Kämpfe - sowie deren Stellvertreterinnen, Ulrike Bittner Wolf, Maria Molito und Maren Gehrke - auf deren Arbeit wir täglich aufbauen dürfen und danke dem Weltbesten Moderationsteam Jasna Abdel und Argiro Nepienlidou - sowie Christina Orthen dafür, dass sie dieses Jubiläum so möglich gemacht haben.

Schließen möchte ich mit meinen Wünschen für das Jubiläum 2036 – Wunsch 1. Deutschland ist noch immer eine Demokratie. Wunsch 2. Die Menschheit hat es geschafft, den Frieden zu bewahren – denn Krieg ist für Frauen und alle Menschen, die keine Männer sind, schrecklicher

Luisa Arndt, Gleichstellungsbeauftragte der Landeshauptstadt Hannover, Rede vom 15.6.2026

als das Soldatentum. Wunsch 3. die KI hat dafür gesorgt, dass wir mit unseren wenigen Ressourcen doch irgendwie auskommen, und ist allen Weltuntergangsszenarien zum Trotz eine hilfreiche Arbeitserleichterung, auch wenn es um Themen wie Gleichstellung geht. Wunsch 4. Der Equal Pay Day ist am ersten Tag des Januars und Wunsch 5. Es gibt keine Gewalt gegen Frauen mehr - daher werden die ehemaligen Frauenhäuser dafür genutzt werden den Wohnungsmarkt zu entspannen.

Glauben sie nicht? Ich auch nicht – aber schlechter wird es von allein und schlechte Prognosen werden mich nicht davon abhalten zu versuchen, woran ich immer noch glaube, und ich lade sie alle herzlich dazu ein mitzumachen, lassen sie uns die Welt ein bisschen besser machen – die Gleichstellung der Geschlechter steht unmittelbar für Freiheit, Potentialentfaltung und eine gerechte Gesellschaft – dafür lohnt es sich zu kämpfen, und zwar nicht allein, sondern so wie die letzten Vierzig Jahre - zusammen.

Herzlichen Dank.